

Die alte
Diözese Metz
L'ancien Diocèse de Metz

Referate eines
Kolloquiums in
Waldfishbach-Burgalben
vom 21. bis 23. März 1990

herausgegeben von
Hans-Walter Herrmann

DIE ALTE DIÖZESE METZ
L'ANCIEN DIOCÈSE DE METZ

Die alte Diözese Metz
L'ancien diocèse de Metz

Referate eines Kolloquiums
in Waldfishbach-Burgalben
vom 21. bis 23. März 1990

herausgegeben von Hans-Walter Herrmann

Saarbrücken 1993

Kommissionsverlag: SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken

Die alte Diözese Metz : Referate eines Kolloquiums in Waldfishbach-Burgalben vom 21. bis 23. März 1990 – L'ancien diocèse de Metz / hrsg. von Hans-Walter Herrmann. – Saarbrücken : Saarbrücker Dr. und Verl., 1994

(Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung; 19)

ISBN 3-925036-75-X

NE: Herrmann, Hans-Walter (Hrsg.); L'ancien diocèse de Metz; Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung; Veröffentlichungen der Kommission . . .

Alle Rechte vorbehalten.

© Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung.

Herstellung: Neunkirchener Druckerei und Verlag, Neunkirchen

Printed in Germany

ISBN-Nr. 3-925036-75-X

ISSN-Nr. 0454-2533

Inhalt

Vorwort	7
<i>Reinhard Schneider, Saarbrücken</i> Einführung in die Tagungsthematik / Introduction	8
<i>Max Pfister, Saarbrücken</i> Über den Zusammenhang von Bistumsgrenzen und Sprachgrenzen in Frankreich, der Schweiz und dem Alpenraum	15
<i>Wolfgang Haubrichs, Saarbrücken</i> Die Ausbildung der Grenze zwischen den Diözesen Metz, Speyer und Worms aus der Perspektive von Toponymie und Siedlungsgeschichte	33
<i>Michel Parisse, Göttingen</i> Remarques sur le destin des assises territoriales de l'évêché de Metz (8 ^e – 13 ^e s.)	73
<i>Franz Staab, Landau</i> Zur kirchlichen Raumerfassung im Spätmittelalter. Archidiakone, Chorbischöfe und Archidiakonate im Bistum Metz bis ins 13. Jahrhundert	85
<i>Hans-Walter Herrmann, Saarbrücken</i> Die Kollegiatstifte der Diözese Metz	113
<i>Jean Luc Fray, Trier</i> Sarrebouurg und der obere Saargau im Licht der Zentralitätsforschung. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelgroßen lothringischen Städte im Mittelalter	147
<i>Hans-Günther Marschall, Saarbrücken</i> Romanische Architektur im Bistum Metz	165
<i>Johann Friedrich Gerhard Goeters, Bonn</i> Die Reformation in Pfalz-Zweibrücken und die Entstehung der evangelischen Landeskirche	191
<i>Gérard Michaux, Metz</i> Die tridentinische Reform in der Diözese Metz	207
<i>Louis Châtellier, Nancy</i> Les missions et le changement religieux des campagnes aux XVII ^e – XVIII ^e siècles au pays de Sarrebouurg	211

<i>Wolfgang Laufer, Saarbrücken</i> Die erste Visitation des Metzzer Bischofs im östlichen Teil der Diözese Metz nach dem Westfälischen Frieden	225
<i>Olivier Billuart, Metz</i> La restauration matérielle et religieuse dans l'archiprêtré de Sarrebourg 1689 – 1789	251
<i>Bernhard H. Bonkhoff, Großbundenbach</i> Das kirchliche Leben in einer evangelischen Gemeinde in der Westpfalz im 17. / 18. Jahrhundert	269
<i>Hans Ammerich, Birkweiler</i> Auswirkungen des Simultaneums im kirchlichen Alltag, dargestellt an Beispielen aus dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken.....	277
<i>Günter Volz, Bergzabern</i> Anton Baur (1780 – 1840), Prämonstratenser in Wadgassen, Pfarrer der konstitutionellen Kirche in Saargemünd, Kreissteuereinnahmer in Ottweiler	293
<i>Hans-Walter Herrmann, Saarbrücken</i> Schlußwort / Conclusion	304
Verzeichnis der Abkürzungen.....	312
Verzeichnis der Autoren	316

Vorwort

Die alte Diözese Metz in ihren bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts gültigen Grenzen umfaßte auch Gebiete, die heute zu den Diözesen Speyer, Straßburg und Trier gehören, und Gebiete, die seit dem 16. Jahrhundert durch Übertritt zum lutherischen oder reformierten Bekenntnis aus der Jurisdiktion der Metzger Bischöfe ausschieden. Daher bietet sich die alte Metzger Diözese in besonderer Weise als Gegenstand einer von deutscher und französischer, evangelischer und katholischer Seite betriebenen Forschung an. Die Anregung zu einer die heutigen Diözesan-, Landes-, Sprach- und Konfessionsgrenzen überschreitenden Tagung ging von dem Speyerer Domdekan Erwin Diemer aus und wurde in einer gutbesuchten Veranstaltung im Haus Maria Rosenberg in Waldfischbach-Burgalben, scharf am Ostrand der alten Diözese Metz gelegen, vom 21. bis 23. März 1990 in gemeinsamer Trägerschaft der Bistumsgruppe Speyer der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte, des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde und der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung verwirklicht. Leider konnte Prälat Domdekan Ludwig Erwin Diemer die Tagung, deren Planung er mit gestaltet und deren Vorbereitung er so tatkräftig gefördert hatte, nicht mehr erleben. Er starb am 31. Januar 1990.

Der starke Tagungsbesuch, zeitweise 120 Teilnehmer/innen, bestätigte nicht nur das lebhaftere Interesse an der gewählten Thematik, sondern regte auch zur Veröffentlichung der Ergebnisse an. Der hiermit der Öffentlichkeit vorgelegte Band enthält alle Referate, manche in einer für den Druck erheblich erweiterten Form, ergänzt durch neu gezeichnete, teilweise auch neu entworfene Kartenbeilagen. Die Reihenfolge der Referate im Band weicht leicht von der Tagung selbst ab.

Die Träger der Tagung haben auch die Finanzierung der vorliegenden Veröffentlichung gemeinsam übernommen. Von seiten der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung ist der Bistumsgruppe Speyer der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte und dem Verein für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde zu danken, daß sie sich mit dem Erscheinen des Bandes in der Reihe der Veröffentlichungen der Kommission einverstanden erklärten. Dank zu sagen ist auch den Autoren für die Überlassung der druckreifen Fassungen ihrer Referate und allen, die sich für ein Gelingen der Tagung im Haus Maria Rosenberg und für das Zustandekommen dieser Publikation einsetzten.

Saarbrücken, im Herbst 1992

Hans-Walter Herrmann

Einführung in die Tagungsthematik

Gute Gründe, sich in intensiver Form wissenschaftlich mit „der alten Diözese Metz“ zu befassen, gibt es viele, und die Tatsache, daß man sich zu einer Tagung in Maria Rosenberg im Sprengel der alten Metzger Diözese traf, zeigt, daß allen Beteiligten und gerade auch den Veranstaltern bewußt war, wie viele gute Gründe es für das gewählte Thema und für eine solche Tagung gibt. Der von Bourgeat und Dorvaux 1907 in Metz publizierte „Atlas historique du diocèse de Metz“ verzeichnet auf Blatt IV den Sprengel der alten Diözese Metz, der etwas über Rodalben hinausreichte. Blatt XI (Archiprêtre de Neumünster) ist noch detaillierter gefaßt: Es weist aus, daß Burgalben mit der Papiermühle, der Muschel-Mühle und Sinn-Mühle sowie „Ste. Marie – Rosenberg“ gerade noch zur Archiprêtre de Neumünster und damit zum Bistum Metz gehörten. Die Bistumsgrenze bildete der Schwarzbach, und Abt- bzw. Wald-fischbach gehörte schon zum Dekanat Landstuhl – und damit zum Bistum Worms – das jedoch 1805 erlosch; seither wurde Speyer hier Rechtsnachfolger.

Damit wurden auch die zitierten Karten zeitlich auf das Ende des 18. Jahrhunderts eingegrenzt, und die Karten der Diözese Metz für die Jahre 1823, 1832, 1899 und 1906 weisen diesen schönen Landstrich als speyerisch aus.

Nach den Vorstellungen der Zeit vor 1800 fand die Tagung daher statt an der Grenze der Bistümer Metz und Worms und in unmittelbarer Nähe zur alten Speyerer Diözesangrenze (die etwa bei Merzalben verläuft). Grenzbegegnungen, Treffen an und auf Grenzen haben uralte Tradition und oft große Bedeutung: Sie charakterisieren aber zugleich auch das Trennende, das Grenzen bedeuten, und postulieren deren (– in der Regel nur partielle –) Überwindung, vielleicht auch den möglichen Umgang mit den Grenzen, eine „vernünftige“ Einstellung zum Leben mit Grenzen, an Grenzen, in Grenzräumen.

Solche Bemerkungen sollten den Tagungsteilnehmern verdeutlichen, wie intensiv Mitglieder der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes die Saarbrücker Lage an einer (politisch-staatlichen) Grenze empfinden, thematisieren und seit längerer Zeit in einem Schwerpunkt erforschen. Denn es gibt nach wie vor große Forschungsdefizite, die in gemeinsamer Arbeit verringert werden sollen: Was bedeuten Grenzen? Wie wurden sie gezogen, markiert, empfunden und beachtet? Welche Funktionen hatten sie, welche erfüllten sie unbeabsichtigt, welche nicht? Was grenzten sie ab, was grenzten sie aus? Wie sieht das Leben an der Grenze – hüben wie drüben – aus? Wie das Leben mit der Grenze, trotz der Grenze usw.?

Die wissenschaftlichen Fragestellungen führen tief in die politische Geschichte, die Sprachgeschichte, Kultur- und Sozialgeschichte, selbstverständlich in die Handels-

Introduction

Il y a de bonnes raisons de s'occuper d'une manière intense de l'«Ancien diocèse de Metz», et le fait d'avoir choisi Maria Rosenberg comme lieu de congrès démontre que tous les participants et notamment les organisateurs en ont conscience. L'*Atlas historique du diocèse de Metz*, publié à Metz en 1907 par Bourgeat et Dorvaux, montre sur le feuillet N° IV l'ancien diocèse de Metz qui dépassait un peu la ville de Rodalben. Le feuillet N° IX (Archiprêtré de Neumunster) est encore plus détaillé : il prouve que Burgalben avec les moulins dits Papiermühle, Muschel-Mühle, Sinn-Mühle et Marie-Rosenberg avait encore appartenu à l'Archiprêtré de Neumunster et donc à l'évêché de Metz. Le Schwarzbach marquait les confins du diocèse : Abt-Fischbach et Wald-fischbach faisaient déjà partie du Doyenné de Landstuhl – et par conséquent de l'évêché de Worms, éteint cependant en 1805; l'évêché de Spire devint son successeur.

Ainsi les cartes citées s'étaient bornées à la fin du XVIII^e siècle et les cartes du diocèse de Metz des années 1823, 1832, 1899 et 1906 caractérisent cette belle contrée comme pays spirois. D'après les appréciations avant 1800 le congrès se tenait là où se touchent les évêchés de Metz et de Worms tout près des anciens confins de l'évêché de Spire à peu près sur la hauteur de Merzalben. Les rencontres frontalières ont une tradition extrêmement vieille et souvent une grande importance : en même temps elles symbolisent la séparation et postulent en même temps l'abolition, en général partielle, des frontières, peut-être aussi quelques règles de comportement vis-à-vis de la frontière et une attitude «raisonnable» de vivre avec la frontière, à la frontière et dans les pays limitrophes.

De tels propos devaient démontrer aux participants du congrès avec quelle intensité les membres de la Faculté des Lettres de l'Université de la Sarre vivent la situation particulière de Sarrebruck, ville frontalière, et leurs efforts de faire de la frontière un sujet central de leurs recherches. Car il existe toujours de grands déficits scientifiques qu'on doit réduire en commun : La question de savoir ce que signifient les frontières. Comment ont-elles été établies, marquées, senties et respectées? Quelles étaient leurs fonctions, quelles fonctions ont-elles remplies involontairement, lesquelles non? Qu'ont-elles délimité, qu'ont-elles mis à l'écart? Comment vit-on des deux côtés de la frontière? Comment vit-on avec la frontière, malgré la frontière etc?

La formulation des sujets scientifiques conduit à l'histoire politique, linguistique, culturelle et sociale, évidemment à l'histoire commerciale et économique, et également d'une façon saisissante à l'histoire des mentalités; elle mène dans la sphère de la psychologie, de la démence, des querelles et des guerres.

und Wirtschaftsgeschichte, in aufregender Weise auch in die Mentalitätsgeschichte, in Bereiche der Psychologie, des Wahns, der Auseinandersetzungen und Kriege.

Welche Rolle spielen aber die Kirchengeschichte und zumal die Grenzen eines Bistums und innerhalb des Kirchensprengels? Zwei Andeutungen mögen genügen: Im Mittelalter und in früher Neuzeit sind in der Regel Bistumsgrenzen sehr dauerhaft gewesen, oft erheblich beständiger als Grenzen anderer Art. Im Ausnahmefall haben sie sogar heute noch politisch-staatliche Bedeutung: Eine holländische Provinz deckt sich recht genau mit der Utrechter Diözese, und das heutige Bundesland Salzburg ist räumlich identisch mit dem alten Salzburger Sprengel bzw. dem Fürstbistum Salzburg.

Noch größere historische Kontinuität kommt im allgemeinen den Pfarreien zu: Seit dem 4. Jahrhundert gibt es Pfarreien, in Westeuropa seit dem 6. Jahrhundert. Sie sind im Regelfall die dauerhafteste, beständigste allgemeine Verfassungsinstitution überhaupt – weisen also über kirchliche/kirchenpolitische Dauerhaftigkeit und Bedeutung zum Teil weit hinaus. Da Geschichte in hohem Maße kontinuierlich verläuft, tun mindestens alle historischen Teil- und Spezialdisziplinen gut daran, kirchliche Institutionen aufmerksam zu betrachten: Also Bistümer beispielsweise in ihren Gliederungen, in ihren Grenzen und mit ihren Grenzen.

Damit soll ein roter Faden des Rosenberger Tagungsprogramms und des vorliegenden Bandes angesprochen werden. Freilich gibt es viele andere und ähnlich bedeutsame Kontinuitätslinien, zusätzlich auch interessante thematische Ausweitungen.

Wer sich mit Grenzen und Grenzräumen forschend beschäftigt, wird immer mit besonderem Interesse die Entstehung und Wirkung von Grenzen beachten: War ihre Ausbildung unausweichlich? Lehnten sie sich an Vorgaben ethnischer, naturräumlicher, kultureller und zumal sprachlicher Art an, oder waren sie mehr oder weniger zufällig entstanden, gar willkürlich gezogen worden? Solche Fragen gelten auch für die Entstehung von Diözesangrenzen – im allgemeinen und im Metzger Fall. Korrespondierte die Bistumsgrenze in Teilen oder wenigstens einigen Binnengliederungen mit der Sprachgrenze? Wie lassen sich Wechselwirkungen, wie Auswirkungen fassen? Haben weltliche Organisationsformen und Verwaltungsstrukturen einen besonderen Einfluß – oder eher bischöflicher Besitz, bischöfliche Gerichtsbarkeitsbereiche? – Wenn sich in solchen und ähnlichen Fragen Aufschluß ergeben sollte, ließe sich mit größerer Sicherheit sagen, welche Grenzen und Abgrenzungsformen überflüssig sind, welche unausweichlich, vielleicht sogar sinnvoll sind. Vor allem aber braucht man historische Erfahrungswerte für Haupt- und Nebenwirkungen von Grenzen und Grenzräumen, muß man wissen, wie unvermeidbare Grenzen in ihrer Funktion „begrenzt“ gehalten werden können, welche Anlehnungen man riskieren kann, welche sehr gefährlich oder vielleicht völlig sinnlos sind. Doch mit solchen Andeutungen soll nicht irritiert werden, auch darf den Einzelthemen nicht vorgegriffen werden. Ein zusätzlicher Aspekt sei aber knapp gestreift: Die Geschichte vieler Gebiete im Bereich der heutigen deutsch-französischen Grenze ist längst noch nicht

Quel était le rôle de l'histoire ecclésiastique et quelle était la signification des frontières d'un évêché ou de celles dans un diocèse? Deux allusions doivent suffire : au Moyen Age et à l'aube de l'époque moderne les frontières des diocèses étaient en général très stables, souvent beaucoup plus durables que d'autres frontières. En cas exceptionnel elles ont gardé jusqu'à nos jours une signification politique et administrative : une province néerlandaise est identique au diocèse d'Utrecht et le Bundesland Salzbourg en Autriche à l'ancien diocèse ou évêché-principauté de Salzbourg. En général, les paroisses ont une continuité historique encore plus longue : depuis le IV^e siècle existent des paroisses, en Europe occidentale depuis le VI^e siècle. Généralement elles sont l'institution la plus durable qu'il y ait – elles dépassent donc en partie largement la persistance et l'importance de l'église ou de la politique ecclésiastique. Comme l'histoire a gardé une certaine continuité tout en se développant, toutes les disciplines particulières et spécifiques des sciences historiques feraient bon d'observer attentivement ces institutions ecclésiastiques : c'est-à-dire les évêchés dans leurs structures, leurs frontières intérieures et extérieures.

Voilà un des fils rouges du congrès à Maria Rosenberg et de ce volume. Il y a bien sûr beaucoup d'autres exemples d'une continuité d'une importance semblable, et également d'intéressants élargissements thématiques.

Celui que fait des recherches sur les frontières et les régions frontalières tiendra toujours compte de l'origine et de l'efficacité des frontières : Étaient-elles inévitables? Suivaient-elles les prémisses ethniques, géographiques, culturelles et avant tout linguistiques, ou bien s'étaient-elles formées plus ou moins par hasard ou étaient-elles même le résultat d'un acte arbitraire? Les mêmes questions se posent en ce qui concerne les origines des frontières diocésaines : tout en général et en particulier pour le cas de l'évêché de Metz. La frontière de l'évêché correspondait-elle partiellement ou au moins par quelques structures intérieures à la frontière linguistique? Comment peut-on concevoir les interactions et leurs effets? Y a-t-il une influence spécifique des structures de l'organisation et de l'administration séculières – sur les origines ou plutôt sur l'étendu du patrimoine et de la juridiction épiscopale? Si l'on trouve les réponses à ces ou à de semblables questions, on sera probablement en état de dire avec plus de sécurité, quelles frontières et quelle formes de délimitation sont superflues, inévitables, ou peut-être même raisonnables. Il nous faut surtout des valeurs empiriques historiques pour analyser les conséquences principales et secondaires des frontières et des régions frontalières; il faut savoir comment on peut «délimiter» dans leurs fonctions les frontières inévitables, quelles comparaisons on peut risquer, quelles frontières sont très dangereuses et lesquelles sont peut-être complètement irraisonnables. Mais ces sortes d'allusions ne doivent pas irriter et il ne faut surtout pas anticiper les sujets. Nous voulons néanmoins effleurer un aspect supplémentaire : L'histoire d'un grand nombre de régions de la frontière franco-allemande n'est pas encore suffisamment explorée. Ce n'est pas seulement le particularisme territorial pour ne pas dire le démembrement domanial ou politique qui rend les recherches difficiles, il y a parfois les «barrières linguistiques» et surtout l'embarras par rapport au décernement des compétences. Convient-il par exemple aux historiens français ou

hinreichend erforscht. Nicht nur die territoriale Vielgliedrigkeit, um nicht von herrschaftlicher bzw. politischer Zerstückelung zu reden, erschwert den forschenden Zugriff. Hinzu kommen mitunter „Sprachbarrieren“, vor allem aber Befangenheiten in der Zuerkennung von Zuständigkeiten. Gehört zum Beispiel Lothringen oder Lotharingien bzw. la Lotharingie oder la Lorraine in den Bereich deutscher Forschungszuständigkeit oder zum dominanten Arbeitsfeld französischer Gelehrter – und ggf. ab wann? Fragen dieser Art spiegeln nationale Sehweisen, national-staatliche Aufgabenfelder und ähnliche Probleme thematischer Abgrenzung. Verstehbar und nachvollziehbar sind sie in manchen Teilen, und doch sind sie mindestens wissenschaftlich unbefriedigend. Ganz absurd beispielsweise war eine wissenschaftspolitische Grundentscheidung des 19. Jahrhunderts. Das verdienstvolle Editionsunternehmen „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert“ konzentrierte sich nämlich vor allem auf die Reichsstädte, sparte jedoch die Freie Reichsstadt Metz aus, weil die Mehrzahl ihrer Chroniken in französischer Sprache verfaßt war. Mit dieser kritikwürdigen Entscheidung hängt es weitgehend zusammen, daß Metzger Chroniken längst nicht vollständig und wenn, dann nicht immer befriedigend, ediert sind. Andererseits ist die Orientierung wissenschaftlicher Unternehmungen an modernen Staats- und Verwaltungsbereichen durchaus verständlich; denkt man an die notwendige Forschungsfinanzierung, ist sie oft sogar vernünftig. Diese Gedanken sollen indes nicht weiter verfolgt werden, stattdessen darf betont werden, daß die gewählte Veranstaltungsform, das gemeinsame Engagement und vor allem auch die getroffene Themenverabredung während der Tagung als durchweg positiv empfunden wurden. Für alle Vorträge waren Diskussionsmöglichkeiten fest vorgesehen; sie sind intensiv genutzt worden.

Mit der Publikation der Tagungsreferate erhoffen sich die Veranstalter, daß die weitere Erforschung der „alten Diözese Metz“ gefördert wird und neue Impulse erhält. Diese Zuversicht hegen der Verein für Pfälzische Kirchengeschichte und Religiöse Volkskunde, die Bistumsgruppe Speyer der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte und die Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung. Eine intensive Tagungsteilnahme von Gästen und Referenten aus dem benachbarten Lothringen zeigte bereits in Maria Rosenberg, wie fruchtbar ein viele Grenzen übergreifendes Thema ist, wenn es sowohl „interdisziplinär“ als auch in personeller Hinsicht „grenzübergreifend“ gestaltet werden kann.

aux historiens allemands de faire des recherches sur la Lorraine ou la Lotharingie ou de choisir leur histoire pour champ d'activité privilégiée – et, le cas échéant, à partir de quelle époque? De telles questions reflètent des vues nationales, des ressorts nationaux et des problèmes semblables d'une délimitation thématique. En partie on peut même comprendre ces problèmes, mais ils sont peu satisfaisants au moins du point de vue de la science. Une décision prise au XIX^e siècle qui était motivée par la politique de science de ce temps-là avait été par exemple complètement absurde : L'édition méritoire des *Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert* (Chroniques des villes allemandes du XIV^e au XVI^e siècles), qui se concentrait avant tout sur les villes impériales, avait omis la ville impériale libre de Metz, parce que la majorité de ses chroniques était écrite en langue française. C'est principalement à cause de cette décision critiquable que les chroniques messines sont loin d'être intégralement éditées ou bien ne sont accessibles que dans des éditions peu satisfaisantes. D'autre part il est tout à fait compréhensible que les entreprises scientifiques s'orientent vers les structures politiques et administratives modernes des Etats; si l'on pense à leur financement nécessaire, c'est souvent même raisonnable. Cependant nous ne voulons pas poursuivre plus longuement ces réflexions mais plutôt insister sur le fait que la forme choisie du congrès, l'engagement commun et surtout l'accord sur les sujets pendant la durée de ce congrès ont été favorablement accueillis. Il y avait la possibilité de discuter sur tous les exposés, beaucoup de participants en ont profité.

Les organisateurs du congrès, à savoir le Verein für Pfälzische Kirchengeschichte und Religiöse Volkskunde, la section de l'évêché de Spire de la Gesellschaft für mittelhheinische Kirchengeschichte et la Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung espèrent que la publication de ces rapports favorise les recherches sur l'ancien diocèse de Metz et leur donne des impulsions neuves. La participation active d'un grand nombre d'invités et de rapporteurs venant de la Lorraine à Maria Rosenberg démontrait la fécondité d'un sujet multinational, si ce sujet peut être traité à la fois par plusieurs disciplines et par des savants venus de deux côtés de la frontière.